

Willy Brandt, Draussen: Auszug über Deutschland im Nachkriegseuropa

Legende: In seinem Buch Draußen, einer Sammlung von Schriften, die Willy Brandt während seines Exils in Norwegen und Schweden verfasste, betont dieser die Notwendigkeit für das Nachkriegs-Deutschland, gleichberechtigte Beziehungen zu den Staaten West- und Osteuropas aufzubauen.

Quelle: BRANDT, Willy. Draussen, Schriften während der Emigration. Herausgegeben von Günther Struve. München: Kindler, 1966. p. 55; 57-58; 59-60.

Urheberrecht: Willy Brandt

URL: http://www.cvce.eu/obj/willy_brandt_draussen_auszug_uber_deutschland_im_nachkriegseuropa-de-44dfd4cb-5296-40ae-a238-356c87c087bc.html

Publication date: 03/07/2013

Willy Brandt, Draussen

[...]

»Meine Meinung, ob Ost- oder Westorientierung, ist die, daß Deutschland nicht wiedererstehen und sich nicht selbst erhalten kann, wenn es nicht einen Ausgleich sowohl nach dem Osten wie auch nach dem Westen finden wird, und daß darum jene eine Verhängnispolitik betreiben, die sich auf eine der Mächte festlegen. Daß es für eine sozialistische Bewegung keine Neutralität in Fragen der Demokratie geben kann, ist klar, daß sie aber ihre Unabhängigkeit erhalten muß gegenüber den großen Faktoren des internationalen Kräftespiels, müßte eine Selbstverständlichkeit sein.«

[...]

...Wie stellt man sich aber eine deutsche Politik vor, die nicht entweder auf »Revanche« eingestellt ist oder auf vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Sowjetmacht abzielt? Das ist nicht dasselbe wie eine einseitige »Ost-Orientierung«. Aber es ist auch unvereinbar mit einer einseitigen »West-Orientierung«. Hitler-Deutschland wurde durch eine Koalition der großen alliierten Mächte geschlagen. Deutschland ist durch die alliierten Mächte okkupiert. Es kann aus dieser Krise nur dann als einheitlicher Staat hervorgehen, wenn der Neuaufbau im Einvernehmen und in Zusammenarbeit mit »sowohl dem Osten wie dem Westen« vollzogen wird. Jede einseitige Lösung stellt einen Versuch dar, das Gleichgewicht zugunsten des einen Partners zu ändern. Jeder solche Versuch fordert das Mißtrauen des anderen Partners heraus. Das trägt dazu bei, die Zonengrenzen zu stabilisieren und Deutschland zu einem Kolonialgebiet zu machen. Im schlimmsten Fall kann es dazu führen, daß die Elbelinie zur Ausgangsposition einer neuen kriegerischen Auseinandersetzung wird, vielfach schlimmer als die, die wir gerade erlebt haben.

Ich weiß sehr wohl, daß man in breiten Kreisen des Auslands eine äußerst skeptische Haltung gegenüber den Versuchen einnimmt, die Deutschen über die Zonengrenzen hinweg zu vereinigen. Solche Versuche werden als eine neue potentielle Bedrohung des Friedens betrachtet. Wenn sie von zuverlässigen antinazistischen Kräften mit einer richtigen außenpolitischen Orientierung unternommen werden, sind sie etwas ganz anderes, nämlich ein entscheidender *Beitrag zur Sicherung des Friedens*. Es ist doch gewiß keine besonders sichere und befriedigende Lösung, wenn mitten auf dem Kontinent Großmachtkolonien liegen. Solange dieser Zustand andauert, gibt es auch keine Basis für eine wirklich europäische Politik. Es liegt jedoch im gemeinsamen Interesse der europäischen Völker, daß ihr Kontinent wieder mehr wird als verschiedene »Einfluß-Sphären«. So schwierig es im Augenblick auch aussehen mag, so ist doch nicht zu übersehen, daß die Demokraten Europas und die deutschen Antinazis gemeinsame Interessen haben.

[...]

Man darf nicht verlangen, daß der bedingungslosen Kapitulation der Nazis die würdelose Unterwerfung der Antinazis folgen soll. Im europäischen nicht minder als im deutschen Interesse muß man im Gegenteil jenen Tendenzen entgegenwirken, die in die Richtung einer geistigen Unterwerfung gehen. Es gilt, der in Deutschland aufwachsenden europäischen Jugend ein neues Ideal zu geben, für das sie arbeiten kann. Deutsche Europäer und Weltbürger haben in der Vergangenheit nicht viel Glück gehabt. Das ist kein Grund, ihre Arbeit nicht fortzuführen. Der Freiheitsfaden der deutschen Geschichte muß weitergesponnen werden. Deutsche Nazigegner gingen nicht in erster Linie für eine nationale Sache in den Tod, sondern für das, was sie als internationale, menschliche Ziele auffaßten. Der eine oder andere Deutsche kann vielleicht einen, wenn auch geringen, Beitrag zur geistigen und politischen Erneuerung unserer Zeit leisten. Vielleicht werden die Beiträge zahlreicher und gewichtiger werden, wenn erst einmal der Weg geebnet ist für die Selbstbesinnung, für einen Neuaufbau nicht allein auf materiellem Gebiet.

Die Nazis machten den Versuch, Europa auf ihre Art zu verdeutschen. Jetzt geht es darum, Deutschland zu europäisieren. Das geht nicht auf dem Wege der Zerstückelung und auch nicht dadurch, daß man die eine deutsche Gruppe gegen die andere ausspielt. Das Problem Deutschlands und Europas läßt sich nur lösen

durch die Zusammenführung des Westens, des Ostens - und dessen, was in der Mitte liegt. Es kann nur gelöst werden auf der Grundlage der Freiheit und der Demokratie.